



FLÜCHTLINGE

## Unsicherheit ist das größte Problem

Erstellt 09.10.2013



Gazi Mesto (Mitte) kam aus Syrien nach Kerpen, zwei seiner Kinder musste er zurücklassen. (Foto: Tripp)

**Welch tiefe Unsicherheit die Sprachbarriere auslösen kann, davon berichtete etwa Larissa Schmitz, die 2004 aus dem Flugzeug aus Togo am Düsseldorfer Flughafen ausstieg und für wenige Tage in einem Schiff am Rhein untergebracht wurde. Von Oliver Tripp**

### **Kerpen-Horrem.**

Fragt man Najya Hashimi, die vor zwei Jahren als Asylsuchende aus Afghanistan nach Kerpen kam, ob sie ein Flüchtling sei, fragt sie zurück: „Flüchtling? Was heißt das?“ Das Wort Flüchtling komme weder im offiziellen Sprachkurs des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge für Asylsuchende vor, noch im Vokabular der Staatsbürgerkunde, klärt die Integrationsbeauftragte der Stadt Kerpen, Annette Seiche, auf. Offensichtlich werde das Wort Flüchtling dort nicht dem alltäglichen Sprachrepertoire der Deutschen zugeordnet.

Es sei nur eine von vielen Grotesken, denen sie in ihrer Arbeit mit Flüchtlingen begegne, erzählt Seiche.

Welch tiefe Unsicherheit die Sprachbarriere auslösen kann, davon berichtete etwa Larissa Schmitz, die 2004 aus dem Flugzeug aus Togo am Düsseldorfer Flughafen ausstieg und für wenige Tage in einem Schiff am Rhein untergebracht wurde. „Die bringen mich mit dem Schiff noch diese Nacht zurück nach Afrika“, habe sie damals gefürchtet, und nicht wissen können, dass das keinesfalls hochseetaugliche Schiff nur als Notunterkunft für Flüchtlinge herhalten musste. Nur mit Händen und Füßen habe sie sich damals verständigen können, erzählt die Frau.

Zur „Begegnung“ mit Flüchtlingen, die in Kerpen leben, hatten Seiche und der evangelische Pfarrer Jens Greve eingeladen. Mehr Sensibilität und Verständnis im Umgang mit zurzeit 166 Flüchtlingen, die in Unterkünften an der Erftstraße auf den Ausgang ihres Asylverfahrens warten, erhofften sich die Veranstalter. Aber es kamen nur wenige am Samstagnachmittag ins evangelische Pfarrheim der Horremer Gemeinde, die

sich für das Gespräch mit Hashimi, Schmitz, dem erst vor wenigen Monaten geflohenen Ehepaar Dagashi aus Persien oder dem Kurden Gazi Mesto aus Syrien interessierten.

Der Tonfall beim Erzählen ihrer Schicksale und der Gründe für die Flucht aus ihrem Heimatland blieb immer sachlich. Bei Gazi Mesto konnte man den psychischen Druck, den der Mann erlebt haben muss, hinter den Fakten spüren. Er schilderte die ungewissen Tage, versteckt in einem Haus in der Hand einer Schlepperbande, den Aufenthalt in einem türkischem Lager gleich an der syrischen Grenze, ob 15 Tage oder 20, er weiß es nicht mehr genau, oder den Besuch bei einer syrischer Behörde, bei der ihm nicht einmal die üblichen Bestechungsgelder zur Erledigung einfacher Formalitäten verholten hätten. „Zwei unserer Kinder sind noch dort, was bei mir und meiner Frau für viel Stress sorgt.“ Mestos Worte lassen nur erahnen, wie schwer es ihm gefallen sein muss, sie zurückzulassen, um sich, seine Frau und die anderen Kinder in Sicherheit zu bringen.

Auch hinter Hashimis selbstbewusster Schilderung des kleinen Dorfes bei Kabul, in dem sie sich als Illustratorin einer emanzipatorischen Frauenzeitung mit einschlägigen Motiven von Taliban bedroht gefühlt habe, lassen die Ängste nur vermuten, die sie zur Flucht mit ihren drei Kindern bewegte.

Aber mit Hilfe des Moderators Jürgen Schlicher wurde deutlich, woran die Flüchtlinge, erst in Deutschland, dann Kerpen angekommen, vor allem leiden: Es ist die sprachlose Orientierungslosigkeit in einer ihnen fremden Stadt und die Unmöglichkeit, eine neue Zukunft zu planen. Denn bis dem Antrag auf Asyl eine Entscheidung folgt, das wurde aus den Erzählungen klar, vergehen oftmals Jahre. Und bei Ablehnung drohe im Zweifel Abschiebung ins Herkunftsland.

Quelle: <http://www.rundschau-online.de/rhein-erft/fluechtlinge-unsicherheit-ist-das-groesste-problem,15185500,24579908.html>